SORGE / CARO

Kurteilnehmer

MUTTER-KIND-KUREN

„Willkür und Beliebigkeit“

Bundesrechnungshof und Gesundheitsministerium streiten über die Mutter-Vater-Kind-Kuren. Seit 2007 haben Krankenversicherte einen Rechtsanspruch auf die Kuren, doch die Zahl der von den Krankenkassen bewilligten Anträge ist seit 2008 gesunken. Vertreter des Müttergenesungswerks vermuten, dass die Kassen sparen wollen. In einer Prüfungsmitteilung an das Ministerium beanstandet der Rechnungshof nun mangelnde Transparenz bei der Bearbeitung der Anträge. Die Entscheidungen „erwecken den Anschein der Willkür und Beliebigkeit“. Da es sich bei den Kuren um Pflichtleistungen handle, sei „eine Gleichbehandlung dringend geboten“. Die Rechnungsprüfer weisen außerdem darauf hin, dass Kuren auch bewilligt werden können, wenn ambulante Behandlungen noch nicht voll ausgeschöpft sind. Dem widerspricht das Gesundheitsministerium: Ambulante Maßnahmen seien den teureren stationären Aufenthalten vorzuziehen, eine vermehrte Ablehnung von Anträgen sei nicht zu erkennen. In dieser Woche will sich der Haushaltsausschuss mit dem Thema befassen.

KRANKENKASSEN

Abwicklung wird teurer

Die Schließung der Betriebskrankenkasse City BKK wird eventuell deutlich teurer als bislang erwartet. In den Vorständen anderer Betriebskrankenkassen rechnet man inzwischen mit Kosten in Höhe von bis zu 260 Millionen Euro. Bisher war der Bundesverband der Betriebskrankenkassen davon ausgegangen, dass die Abwicklung mit maximal 150 Millionen Euro zu Buche schlagen werde. Diese Zahlen seien aufgrund der ausstehenden Verbindlichkeiten aber wohl zu tief gegriffen, heißt es nun bei einzelnen Mitgliedern des Verbandes. Die Nervosität unter den Kassen ist groß, weil sie als Haftungsverbund die Kosten der Schließung übernehmen müssen. Andere Betriebskrankenkassen wie die BKK für Heilberufe sind ebenfalls von der Insolvenz bedroht und können die zusätzlichen Ausgaben kaum ausgleichen. Viele in der Branche fürchten einen Dominoeffekt. Auch der neue Gesundheitsminister Daniel Bahr glaubt, dass sich die Anzahl der Kassen weiter reduzieren wird.

HENNING SCHACHT / ACTION PRESS

Bahr

LEBENSMITTEL

Babymilch to go

Der Schweizer Lebensmittelkonzern Nestlé überträgt sein erfolgreiches Nespresso-System auf die Babynahrung. Seit vergangener Woche bietet der Multi auf seinem Heimatmarkt BabyNes an, „das erste umfassende Ernährungssystem für Babys“, wie es in der hymnischen Selbstbeschreibung heißt. Analog zu seinem Kaffee-System sollen junge Eltern künftig auch die Milch für ihre Säuglinge per Kapsel und mit entsprechender Abfüllmaschine machen. Auf Knopfdruck werde „in weniger als einer Minute, mit der richtigen Dosierung und der gewünschten Temperatur“ das Fläschchen zubereitet, verspricht der Konzern. Eine Kapsel, die für eine Mahlzeit reicht, kostet umgerechnet bis zu 1,70 Euro, die zugehörige Maschine rund 200 Euro. Das System wird derzeit in der Schweiz getestet, ob und wann es auch in Deutschland erhältlich sein wird, dazu will sich der Konzern erst nach der Testphase äußern. Kritik an BabyNes kommt von Verbraucherschützern: „Das System ist unverhältnismäßig teuer, man hat hohe Anschaffungskosten und produziert unnötigen Müll“, sagt Armin Valet von der Hamburger Verbraucherzentrale. Nestlé selbst fürchtet offensichtlich Kritik von Seiten der Still-Befürworter, darunter die Weltgesundheitsorganisation. So werden Kunden nur dann von der Homepage des Konzerns auf die Seiten des Online-Shops gelassen, wenn sie vorher per Mausklick bestätigen, die Vorteile des Stillens zur Kenntnis genommen zu haben.

FABRICE COFFRINI / AFP

Babymilch-System

ZITAT

„In diesen turbulenten Zeiten erscheint es uns weise, der Euro-Zone fernzubleiben.“

Marek Belka, Präsident der polnischen Zentralbank